

Katholisch-Theologische Fakultät der KFUG

Arbeitsmethoden in der Wissenschaft

Kurzskriptum

Studienjahr
2013/14

Vorwort

Die einstündige Übung „Wissenschaftliche Arbeitsmethoden und Hilfsmittel“ ist Bestandteil der Studieneingangsphase für die Studienrichtungen „Katholische Fachtheologie“, „Katholische Religionspädagogik“ und „Lehramtsstudium im Unterrichtsfach Katholische Religion“, deren Studienpläne mit 1. Oktober 2001 in Kraft getreten sind. Die Zielsetzung dieser Lehrveranstaltung besteht in der praktischen Einübung der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens sowie des möglichst souveränen Umgangs mit den verschiedenen Wissensspeichern der Informationsgesellschaft und den gängigen theologischen Hilfsmitteln. Nicht zuletzt das Anliegen der Vermittlung eines „handwerklichen“ Rüstzeugs für ein im weiten Sinn geisteswissenschaftliches Universitätsstudium bedingt den starken Übungscharakter der Lehrveranstaltung. Näherhin sollen die StudienanfängerInnen mit dem Aufbau von zentralen und dezentralen Bibliotheken, den Arbeitsmöglichkeiten an der Fakultät (DTP-Raum, EDV-Arbeitsplätze etc.) sowie den Grundlagen von Literatursuche und -verarbeitung (Bibliographieren, Zitieren) vertraut gemacht werden.

Das vorliegende Kurzsriptum wurde von der Arbeitsgruppe „Wissenschaftliches Arbeiten“ erstellt und soll den Studierenden an der Fakultät vergleichbare Basiskenntnisse vermitteln. Das Zitationssystem und die bibliographischen Richtlinien sind möglichst umfassend gestaltet, sodass eine spätere Anpassung an unterschiedliche Erfordernisse des wissenschaftlichen Alltags leicht vorgenommen werden kann. Die nachstehenden Anleitungen dienen dem Erlernen eines Rasters und verstehen sich als Vorschlag, der sich den Kriterien der Eindeutigkeit, Überprüfbarkeit, Zweckmäßigkeit und Einheitlichkeit verpflichtet weiß.

In diesem Sinne und vor allem: Fröhliches Forschen!

Graz, im Oktober 2001

Hans-Walter Ruckenbauer
(für die Arbeitsgruppe „Wissenschaftliches Arbeiten“)

Vorwort 2

Dieses Skriptum wurde während der vergangenen Jahre kontinuierlich von den verschiedenen Lehrenden und Studierenden der LV „Wissenschaftliche Arbeitsmethoden und Hilfsmittel“ ergänzt und überarbeitet. Mit Sommer 2007 ist aus den dezentralen Institutsbibliotheken unsere „Fakultätsbibliothek Theologie“ geworden und dürfen wir uns über neue und erweiterte Arbeitsmöglichkeiten im neuen Universitätszentrum Theologie freuen. Im Zuge des Umzugs haben wir auch das Skriptum revidiert. Wir wünschen den Studierenden und uns gutes Anfangen und Weiterarbeiten beim wissenschaftlichen Recherchieren, Lesen und Schreiben!

Livia Neureiter, Elisabeth Pernkopf, Katharina Zimmerbauer,
Katrin Stump

Graz, im September 2007

Vorwort 3

2008/09 treten neue Studienpläne in Kraft, in denen die bisherige Lehrveranstaltung nicht nur einen neuen Titel, sondern auch den erweiterten Umfang von 2 Semesterwochenstunden hat. Damit will einerseits dem Wunsch vieler Studierender, in dieser Lehrveranstaltung vermehrt den Umgang mit wissenschaftlicher Literatur beim Verfassen eigener wissenschaftlicher Texte zu üben, Rechnung getragen werden. Andererseits möchte die Lehrveranstaltung zur Orientierung beitragen, was „wissenschaftliche Grundhaltungen“ und „Verantwortung in der Wissenschaft“ in der Theologie bedeuten. Zweiteres lässt sich allerdings kaum in ein Skriptum schreiben, sodass das bisherige Skriptum nur um Übungen zum Verfassen wissenschaftlicher Texte erweitert und um Literaturhinweise ergänzt wurde. Zum Schluss findet sich nun eine von den Lehrenden der Fakultät erstellte Liste, was sie unter einer „guten“ Seminararbeit“ verstehen.

Elisabeth Pernkopf
Graz, im September 2008

Zuletzt aktualisiert von Michael Hölscher, im Oktober 2011 und
von Stefanie Schwarzl, im September 2013.

Kennenlernen der Universitätsbibliothek Graz (UBG)

Universitätsbibliothek Graz (UBG): <http://ub.uni-graz.at/>

Hauptbibliothek (HB), Universitätsplatz 3, 8010 Graz:
<http://ub.uni-graz.at/de/kontakt/standorte-einrichtungen/hauptbibliothek/>

Fakultätsbibliothek Theologie (FB Theologie),
Leiterin: Mag. Michaela Linhardt
Heinrichstraße 78/UG1
8010 Graz
ub.theologie@uni-graz.at
<http://ub.uni-graz.at/de/kontakt/oeffnungszeiten-standorte/theologie-bibliothek/>
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9.00-18.00 Uhr.

Signaturen in der Fakultätsbibliothek

BA--	Zeitschriften (disziplinenübergreifend)	
BB--	Lexika (disziplinenübergreifend)	
BC--	Bibelwissenschaft	
BD--	Religionswissenschaft	
BF--	Philosophie	
BG--	Fundamentaltheologie	
BK--	Moraltheologie	
BL--	Ethik	
BM--	Dogmatik	
BN--	Patrologie	
<u>BO--</u>	<u>Kirchengeschichte</u>	<u>Bestände im Freihandmagazin 1. UG</u>
BP--	Ökumene	
BR--	Kanonisches Recht	
BS--	Liturgiewissenschaft	
BT--	Pastoraltheologie	
BU--	Religionspädagogik	
BX--	Christliche Kunst	
<u>BY--</u>	<u>Hymnologie</u>	<u>Bestände im Freihandmagazin 2. UG</u>

Hingewiesen wird auch auf die Bibliothek des Priesterseminars in der Bürgergasse 2, deren Online-Katalog ausgehend von <http://priesterseminar.graz-seckau.at/haus/bibliothek> abrufbar ist.

Für **Fachinformation** siehe VirTheo (Virtuelle Fachbibliothek Theologie und Religionswissenschaften, <http://www.virtheo.de>) und Lotse (<http://lotse.uni-muenster.de/>).

Zur Literatursuche in Bibliothekskatalogen und Datenbanken

Was finde ich im Online-Katalog?

selbständige Literatur, d.h. Monographien, Sammelwerke und Zeitschriftentitel

Was finde ich *nicht* im Online-Katalog?

unselbständige Literatur, d.h. Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken, Lexikonartikel ...

Suche nach unselbständiger Literatur:

Suche nach einem bestimmten Aufsatz (bibliographische Angaben bekannt):

Papierform: Suche nach dem Zeitschriftentitel im Online-Katalog der UB bzw. im österreichischen Verbundkatalog/Teilkatalog Zeitschriften

elektronisch: Suche in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB), je nach Erscheinungsdatum und Lizenzierung findet sich hier möglicherweise ein Zugang zum Volltext

Suche nach Aufsätzen zu einem bestimmten Thema:

Suche im Datenbank-Infosystem (DBIS) nach thematisch passenden Datenbanken und dort nach entsprechenden Stich- und Schlagworten, Autor/inn/en, ...

Es gibt Datenbanken unterschiedlicher Art, z.B. biographische Datenbanken (etwa das biographisch-bibliographische Kirchenlexikon), Bilddatenbanken, Wörterbücher und Nachschlagewerke (z.B. RGG), Online-Bibeln und *bibliographische Datenbanken:*

Aufsatz-Datenbanken: z.B. Index Theologicus (IxTheo)

Fachbibliographien: z.B. Augustinus Literatur-Datenbank

Volltextdatenbanken: z.B. ATLA Religion Database, Academic Search Premier, IBZ (Internationale Bibliographie der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur)

Allgemeines zur Literatursuche und -verwaltung

„Ein guter Forscher ist, wer in eine Bibliothek ohne die mindeste Vorstellung über ein bestimmtes Thema hinein- und mit einigem Wissen herausgeht.“ (Eco, Abschlußarbeit, 75)

- Für den Einstieg in ein Thema empfiehlt es sich, einschlägige **Lexika** zu kontaktieren. (Beachten Sie das Erscheinungsdatum im Hinblick auf den rezipierten Forschungsstand!)
- Wenn Sie bereits eine thematisch passende Monographie oder einen Aufsatz gefunden haben, dann werten Sie das **Literaturverzeichnis** aus. (Hat Ihr LV-Leiter oder Ihre LV-Leiterin vielleicht selbst zu diesem Thema veröffentlicht? Welche Literatur hat er/sie benutzt?)
- Verwenden Sie bibliographische und biographische **Datenbanken**, wie:
 - IxTheo (Index Theologicus),
 - BILDI (Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck),
 - ATLA Religion Database,
 - IBZ online (Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur),
 - IBR online (Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur),
 - IJBF (Internationale Jahresbibliographie der Festschriften) [im Lesesaal der UB Graz in gedruckter Form zugänglich].

- Nützen Sie die **Schlagwortsuche** in Bibliothekskatalogen sowie **Zitationsindices** (z.B. die Datenbank „Science Citation Index“)! Arbeiten Sie sich durch Zitate und Literaturverweise hin zur gesuchten Information!
- Mit der kontinuierlichen Benutzung von **Literaturverwaltungssoftware** behält man guten Überblick über bereits bearbeitete Literatur und findet wichtige Zitate später leicht wieder. Die digitalen Zettelkästen sind inzwischen gut mit Bibliothekskatalogen und Datenbanken vernetzt. Man kann z.B. direkt aus dem Programm heraus in ausgewählten Katalogen und Datenbanken recherchieren und die notwendigen Informationen mit wenigen Klicks ins Programm importieren. Die Uni Graz hat Campuslizenzen für die Literaturverwaltungsprogramme **Citavi**, **Endnote** und **RefWorks** erworben, sodass Studierende diese Programme kostenfrei nutzen können. Für Citavi steht sogar der Zitationsstil unserer Fakultät zur Verfügung (fragen Sie Ihre Lehrenden danach).

Hilfreiche Links:

<http://it.uni-graz.at/>

http://www.ub.uni-muenchen.de/fileadmin/dokumente/pdf/Skript_Citavi_EndNote.pdf

Zitation I (Bibliographieren)

Motto: Klarheit & Einheitlichkeit

Allgemein: **Jede Literaturangabe gleicht einem Satz und verlangt abschließend einen Punkt.**

1. Selbständige Publikationen und Sammelwerke

a) Monographie

Nachname , **Vorname** : **Titel** . **Untertitel** . **Bandnummer** [arabische Nummerierung] .
Bandtitel , **Ort** : **Verlag** ^{Auflage}**Jahr** (= **Reihe** [wenn üblich/sinnvoll abgekürzt] **Reihen-**
Nummer).

Beispiele:

Bonhoeffer, Dietrich: Nachfolge, München: Kaiser ⁴1952.

Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit. 2. Der Gebrauch der Lüste, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986.

Husserl, Edmund: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie, Haag: Nijhoff ²1962 (= Husserliana 6).

Kadlec, Erich: Realistische Ethik. Verhaltenstheorie und Moral der Arterhaltung, Berlin: Duncker & Humblot 1976 (= Erfahrung und Denken 46).

Wuchterl, Kurt: Lehrbuch der Philosophie. Probleme – Grundbegriffe – Einsichten, Bern: Haupt ⁴1992 (= UTB 1320).

NB: Bei fremdsprachigen AutorInnen oder unterschiedlichen (textkritischen) Editionen von „Klassikern“ empfiehlt sich ein Vermerk zu Übersetzung/Textbearbeitung/Kommentar/Einleitung. Formal kann dieser als **Untertitel** nach obigem Schema erfolgen.

Beispiele:

Aurelius Augustinus: Bekenntnisse. Eingel. u. übertr. v. Wilhelm Thimme, Zürich: Artemis 1950 (= Augustinus' Werke 1).

Meister Eckhart: Predigten. 1. Hrsg. u. übers. v. Josef Quint, Stuttgart: Kohlhammer 1958 (= Die deutschen Werke 1).

Mechthild von Magdeburg: Das Fließende Licht der Gottheit. Nach der Einsiedler Handschrift im Vergleich mit der gesamten Überlieferung. Hrsg. v. Hans Neumann. 1. Text, besorgt v. Gisela Vollmann-Profe, München: Artemis 1990 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 100).

In einer Arbeit zu Mechthild sollten Belege möglichst nach dem Schema **Werkkürzel** **Buch** , **Kapitel** , **Vers** (vgl. 3.b) direkt im Text erfolgen – „[...] du maht wol gottes bilde sin“ (FL II, 19, 6).

Thomas von Aquin: Gottes Dasein und Wesen. Vollst., ungek. deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica. 1. Übers. v. Dominikanern u. Benediktinern Deutschlands u. Österreichs. Hrsg. v. Kath. Akademikerverband, Salzburg: Pustet 1933.

Stellen daraus werden beispielsweise belegt durch: Summa theologica I, quaestio 4, articulus 1, respondeo (auch: Sum. theol. I q. 4 art. 1 resp., oder kürzest: S. th. I 4, 1).

b) Sammelwerk / Lexikon

Nachname , Vorname / Nachname , Vorname (Hg.): Titel . Untertitel . Bandnummer [mit arabischer Nummerierung] . Bandtitel , Ort : Verlag ^{Auflage}Jahr (= Reihe [wenn üblich/sinnvoll abgekürzt] Reihenummer).

Bei mehreren Autoren und Autorinnen bzw. Herausgeberinnen und Herausgebern werden bis zu 3 (oder 2, je nach eigenem Ermessen, aber einheitlich!) in der Literaturangabe genannt. Die Trennung der Personennamen erfolgt durch einen Schrägstrich. Bei mehr als 3 (oder 2) Personen wird nur der erste Name genannt und anschließend „u. a.“ oder „et al.“ gesetzt.

Bei Verlagsorten kann das ebenso gehandhabt werden, oder aber man nennt nur den jeweils ersten Verlagsort (wie in diesem Skriptum durchgeführt).

Beispiele:

Hahn, Werner / Weibel, Peter (Hg.): Evolutionäre Symmetrietheorie. Selbstorganisation und dynamische Systeme, Stuttgart: Hirzel 1996 (= Edition Universitas).

Kampits, Peter / Pöltner, Günther / Vetter, Helmuth (Hg.): Wahrheit und Wirklichkeit. Festgabe für Leo Gabriel zum 80. Geburtstag, Berlin: Duncker & Humblot 1983.

Lübbe, Hermann (Hg.): Wozu Philosophie? Stellungnahmen eines Arbeitskreises, Berlin: de Gruyter 1978 (= de Gruyter Studienbuch).

Prechtl, Peter / Burkard, Franz-Peter (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen, Stuttgart: Metzler 1996.

Schiefenhövel, Wulf, u.a. (Hg.): Zwischen Natur und Kultur. Der Mensch in seinen Beziehungen, Stuttgart: TRIAS 1994 (= Der Mensch in seiner Welt 2).

2. Unselbständige Publikationen

a) Beitrag in einem Sammelwerk / in einer Festschrift

Nachname , Vorname : Titel . Untertitel , in: 1.b) , Seite – Seite .

Achtung: Wenn es für das Sammelwerk eine **Abkürzung** gibt, dann **anderes Format:**

Nachname , Vorname : Titel . Untertitel , in: Abkürzung ^{Auflage} Band (Jahr) Seite – Seite .

Beispiele:

Stöckler, Manfred: Eine neue evolutionäre Ethik? Der Beitrag der Soziobiologie zur Moralphilosophie, in: Frey, Gerhard / Zelger, Josef (Hg.): Der Mensch und die Wissenschaften vom Menschen. Die Beiträge des XII. Deutschen Kongresses für Philosophie in Innsbruck vom 29. September bis 3. Oktober 1981. 2. Die kulturellen Werte, Innsbruck: Solaris 1983, 621–629.

Vetter, Helmuth: Phänomenologie und Hermeneutik, in: Magerl, Gottfried / Panagl, Oswald / Rumppler, Helmut / Waldschütz, Erwin (Hg.): „Krise der Moderne“ und Renaissance der Geisteswissenschaften, Wien: Böhlau 1997 (= Wissenschaft – Bildung – Politik 1), 44–75.

Schopenhauer, Arthur: Preisschrift über die Grundlage der Moral, in: Schopenhauer, Arthur: Schriften zur Naturphilosophie und zur Ethik. 2. Die beiden Grundprobleme der Ethik, Leipzig: Brockhaus 1916 (= Schopenhauer's sämtliche Werke 4), 103–275.

b) Artikel in einem Lexikon

Nachname , Vorname : Art. Titel , in: l.b) , Seite – Seite .

Achtung: Wenn es für das Lexikon eine *Abkürzung* gibt, dann **anderes Format:**

Nachname , Vorname : Art. Titel , in: Abkürzung^{Auflage} Band (Jahr) Seite – Seite [oder: Spalte–Spalte] .

Beispiele:

Göner, Gerhard: Art. Heraklit, in: Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart: Metzler 21995, 380–383.

Hoheisel, Karl: Art. Orpheus. I. Religionsgeschichtlich, in: LThK³ 7 (1998) 1139.

Metzner, Andreas: Art. Soziobiologie, in: HWP 9 (1995) 1263–1266.

c) Beitrag in einer Zeitschrift

Mit „Zeitschrift“ ist im wissenschaftlichen Betrieb in der Regel eine Fachzeitschrift gemeint, die nicht in jeder Trafik erworben werden kann!

Nachname , Vorname : Titel . Untertitel , in: Zeitschriftenname [wenn möglich abgekürzt] Jahrgang / Heft (Jahr) Seite – Seite .

Beispiele:

Kappstein, Theodor: Philosophische Wege und Umwege, in: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde 5 (1902/03) 1688–1694.

Löffler, Winfried: Analytische Philosophie als rationales Verfahren, in: SJP 39 (1994) 77–92.

Höfer, Max A.: Die Natur als neuer Mythos, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 40 / H. 6 (1990) 35–45.

d) Buchbesprechung (Rezension) in einer Zeitschrift

Nachname , Vorname : Rez. „ Nachname , Vorname [des rezensierten Autors; vgl. 1.a)–c)] : Titel “, in: Zeitschriftenname [wenn möglich abgekürzt] Jahrgang / Heft (Jahr) Seite – Seite.

Beispiele:

Schultze, Fritz: Rez. „Rée, Paul: Der Ursprung der moralischen Empfindungen“, in: Jenaer Literaturzeitung 4 (1877) 628.

Lemaire, Philippe: Rez. „Ferry, Jean-Marc: L'éthique reconstructive“, in: RPL 95 (1997) 174–176.

3. Ausgewählte Spezialfälle

a) Biblische Bücher / Kirchliche Dokumente

Zitate aus den **biblischen Büchern** und den **außerkanonischen Schriften** werden – in der Regel in Klammern direkt im Text – belegt durch **Kürzel der Schrift [vgl. LThK³ Abkürzungsverzeichnis V.] Kapitelnummer, Vers.**

Beispiele:

Dtn 34,10–12; 2 Makk 8,8; Mt 27,46; 2 Joh 14f.; Offb 21,1; 4 Esra 3,7; äthHen 4,3; ActThom 58; ySanhedrin 2,21b.

Dokumente des **Zweiten Vatikanischen Konzils** werden unter dem Dekrettitel (zumeist Kürzel! vgl. LThK³ Abkürzungsverzeichnis III.) und der Abschnittsnummer zitiert; analoges gilt für Enzykliken.

Beispiele:

DV 5; GS 3; LG 7; SC 2; Johannes Paul II.: Evangelium vitae (25.03.1995) Nr. 11.

b) Ahnfrauen & -herren

Antike Autorinnen und Autoren sowie deren Werke werden zumeist abgekürzt (vgl. LThK³ Abkürzungsverzeichnis VI.) nach folgendem Schema zitiert:

AutorIn, Werktitel Buch, Kapitel ; Edition Band, Seite und Zeile oder Abschnitt .

Die jeweils verwendete Edition wird ins Literaturverzeichnis aufgenommen.

Beispiele für Belegstellen:

Aug., civ. 5, 23; CChr.SL 47, 159, 5–11.
Bas., In martyrem Julittam 2; PG 31, 240D–241A.
Eger., Itin. 23, 1; FC 20, 216f.

Beispiele für den Eintrag im Literaturverzeichnis:

Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei Libri I–X, Turnholti 1965 (= CChr.SL 47).
Basilii opera omnia quae exstant, accur. Jean-Paul Migne, Paris 1857 (= PG 31).
Egeria: Itinerarium / Reisebericht. Übers. u. eingel. v. Georg Röwekamp, Freiburg/Br.: Herder 1995 (= FC 20).

c) Quellennachweis aus einem Archiv

Erfolgt durch Angabe des Archivs sowie des verwendeten Bestands bzw. Faszikels. Die Beschreibung des Dokuments soll über dessen Art informieren und die eindeutige Zuordnung ermöglichen.

Beispiel:

Seine Überzeugung von der „Nützlichkeit und Angemessenheit“ der Universitätserrichtung tat auch Papst Leo XIII. in einem eigenen Schreiben vom 30. April 1902 kund. Auf deren Verwirklichung hätte „man länger, als es hätte sein sollen, gewartet“.¹

d) Pressemeldungen

„**Titel der Meldung**“, **in:** **Name des Mediums** [z. B. APA, DPA, KathPress] **Nummer**
(**Datum**) **Seite** – **Seite** .

Beispiele:

„Aichern: Kirche muss soziales Gewissen sein“, in: KathPress-Tagesdienst 120 (26.05.2001) 9f.

NB: Gezeichnete Artikel in Zeitungen / Journalen jedoch wie 2. c) (Beitrag in einer Zeitschrift):

Geis, Matthias / Klingst, Martin: Die Angst der Roten vor den Quoten, in: Die Zeit 56 / 22 (23.05.2001) 6.

Hofer, Thomas / Bauer, Gernot: Susis Mailüfterl. Das blaue Chaosorchester will endlich wieder aufgehen, in: Profil 32 / 21 (21.05.2001) 22–24.

e) Internetseiten

Erfassung wie eine unselbständige Publikation (vgl. 2. a oder c); nach „in:“ steht die vollständige http-Adresse und das Abrufdatum.

Nachname , **Vorname** : **Titel** . **Untertitel** , **in:** **http://www...** **http-Adresse** [**abgerufen am**
TT.MM.JJJJ].

Beispiel:

Päpstlicher Rat für die Familie: Ehe, Familie und „Faktische Lebensgemeinschaften“ (21. November 2000), in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_20001109_de-facto-unions_ge.html [abgerufen am 11.06. 2001].

NB1: Wenn auf der Internetseite kein Autor bzw. keine Autorin angegeben ist, so ist zumindest die Überschrift der Seite zu erfassen, damit aus der Literaturangabe hervorgeht, worum es sich ungefähr handelt. Nur eine http-Adresse anzugeben ist in der Regel *ungenügend*. Die Quelle soll überprüfbar sein, die Gegenprobe, ob eine http-Adresse auch wirklich zum bibliographierten Text führt, ist deshalb *unbedingt* durchzuführen. Die Überprüfbarkeit ist etwa bei Links auf Tagesmeldungen, die möglicherweise bereits einen Tag später nicht mehr auffindbar sind, nicht gewährleistet. Deshalb ist die Bezugnahme auf solche Texte zu vermeiden.

(hoffentlich überflüssige) **NB2:** Wikipedia ist i. Allg. keine wissenschaftliche Quelle!

¹ Archiv der Österreichischen Bischofskonferenz (AÖBK), Katholische Universität, lateinisch verfasstes Schreiben an die österreichischen Bischöfe, 4 Seiten, handgeschrieben.

f) Ungedruckte Arbeiten / Hochschulschriften / „Graue Literatur“

Ungedruckte Arbeiten werden mit der formalen Zuordnung in Klammer (wie bei einer Reihe) angeführt.

Beispiel:

Aigner, Maria Elisabeth: Die Praxis wissenschaftlicher Theologie. Eine Reflexion hinsichtlich ihrer diakonischen Verantwortung, Graz 1993 (= Diplomarbeit Universität Graz).

g) Filme

FILMTITEL (Regie: Vorname Zuname , Land Jahr).

bzw.

FILMTITEL [ORIGINALTITEL](Regie: Vorname Zuname , Land Jahr).

Beispiel:

DRACULA (Regie: Francis Ford Coppola, USA 1992).

GEGEN DIE WAND (Regie: Fatih Akin, Deutschland 2004).

ZUG DES LEBENS [TRAIN DE VIE] (Regie: Radu Mihaileanu, Frankreich u.a. 1998)

4. Allgemeine Richtlinien

Zeitschriften-, Reihen-, Lexika- sowie Quellen-Kürzel sind dem **Abkürzungsverzeichnis** des LThK³, der RGG⁴ oder der jeweils aktuellen Auflage des IATG („Schwertner“) zu entnehmen. Verwendete und nicht standardisierte Kürzel sind im Siglenverzeichnis aufzuschlüsseln. (Das Abkürzungsverzeichnis der RGG⁴ ist 2007 als UTB 2868 erschienen und preisgünstig erwerbbar.)

Die **Reihung in einer Literaturliste** erfolgt alphabetisch nach (den Nachnamen der) AutorInnen / HerausgeberInnen; mehrere Werke einer Person werden in der Regel alphabetisch nach dem ersten nicht von einem anderen Wort abhängigen Substantiv geordnet. Bei Werken ohne AutorInnen- / HerausgeberInnen-Angaben wird der Titel in die alphabetische Ordnung eingefügt.

Zitation II (Zitation im laufenden Text)

Allgemein: Zitate werden in der Regel *nicht kursiv* gesetzt. Auch direkte Zitate sind durch Anführungszeichen und nicht durch Kursivsetzung gekennzeichnet.

1. direktes / wörtliches Zitat:

Die Übernahme einer Passage aus dem Werk einer/s anderen wird durch Anführungszeichen ausgewiesen. Der ursprüngliche Text darf nicht verändert werden, ohne dass dies kenntlich gemacht würde (vgl. 3.a). Das Zitat ist in der Intention seines/r Autors/in zu verwenden; „Sinnverdrehungen“ – z. B. durch Auslassungen – sind nicht statthaft.

a) ganzer Satz (oder auch mehrere Sätze):

Yyyyy yyy yyy yyy: „Xxx xxxx xxx xxx.“¹ Yyy yyy yyy yyyyyyy.

Beispiele:

„An die Stelle der Vermutung der Existenz Gottes trat jetzt die Vermutung seiner Nicht-Existenz.“¹

Der Kontinuitätsgedanke wird zum Prinzip einer Systematisierung der Organismen erhoben: „Zwischen dem höchsten und dem niedersten Grad der körperlichen oder geistigen Vollkommenheit gibt es eine fast unendliche Zahl von Zwischengraden.“²

„Aber im Mannesjahr / maß er, ein Vater der Dichter, / in Verzweiflung die Entfernung zu Gott aus, / und baute der Psalmen Nachtherbergen / für die Wegwunden.“³

b) Satzteil:

Yyyyy yyy yyy yyy „xxxx xxxx xxx“⁴ yyy yyy yyy.

Yyyyy yyy yyy yyy „xxxx xxxx xxx“⁵ .

Beispiele:

Allerdings verhalf erst Darwins „einleuchtende Erklärung der Artänderung durch *natürliche Auslese erblicher Varianten*“⁴ der allgemeinen Entwicklungstheorie zum Durchbruch.

Die Ausbreitung der materialistischen Weltdeutung führte zu einer nachhaltigen „Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung“⁵.

¹ Wittkau-Horgby, Annette: Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998 (= Sammlung Vandenhoeck), 155.

² Bonnet, Charles: Collection complète des œuvres. 7. Contemplation de la nature, Neuchâtel 1779/83, 51f. [zitiert nach: Zimmermann, Walter: Evolution. Die Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse, Freiburg/Br.: Alber 1953 (= Orbis academicus II/3), 212].

³ Sachs, Nelly: Fahrt ins Staublose. Gedichte, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1988 (= Suhrkamp Taschenbuch 1485), 275. Die Zeilenumbrüche von Gedichten können in Zitaten durch Schrägstriche wiedergegeben werden. Absätze werden dann durch Doppelschrägstriche markiert.

⁴ Rensch, Bernhard: Art. Evolutionstheorie, in: HWP 2 (1972) 836–838, 837.

⁵ Wittkau-Horgby, Materialismus, 154.

c) Wort oder Wörter:

Yyyy yyy yyy yyy „xxx“⁶ yyy yyyyyy yyyyyy.

Yyy yyyyy yyy yy „xxxxx“⁷ yyyy yyy yyy „xxxx“⁸.

Beispiele:

Benjamin meint, dass durch die Reproduktion des Kunstwerkes dasjenige verschwindet, was man seine „Aura“⁶ nennt.

Paul Rée bedient sich der beiden Begriffe „Schuldbewusstsein“⁷ und „Pflichtbewusstsein“⁸.

2. indirektes / sinngemäßes Zitat:

Bezugnahme auf eine Stelle, jedoch KEINE wörtlichen Übernahmen, wohl aber Sinnbezug. Der fremde Gedankengang ist in EIGENEN Formulierungen wiederzugeben. Des Weiteren ist darauf zu achten, dass der Bezug zur Quelle eindeutig abgegrenzt wird.

Yyyy yyyy yyyy yyyyy yyyyy.⁹

Beispiel:

Das herausragende Verdienst der zwanzigjährigen Forschungs- und Denkarbeit Darwins kann in der Systematisierung verschiedener älterer evolutionistischer Auffassungen gesehen werden.⁹

3. Hervorhebung, Veränderung, Auslassung, Zitat im Zitat, Zitat nach anderem Zitat, Beleg durch Werksigle:

a) Hervorhebung, Veränderung, Auslassung:

Hervorhebungen, Veränderungen, Erläuterungen und Auslassungen, die sich so nicht im zitierten Text befinden, müssen **gekennzeichnet** werden. Dies geschieht zumeist in eckigen Klammern: [Hervorhebung von N. N.], [...] usw. Eventuelle (Rechtschreib-)Fehler werden nicht verbessert; ihre Entdeckung wird jedoch durch [sic!] bzw. [!] festgehalten.

Beispiele:

„Die Einzigkeit des Kunstwerks ist identisch mit seinem *Eingebettetsein* [Hervorhebung von Sophia Studiosus] in den Zusammenhang der Tradition.“¹⁰

„Innerhalb großer geschichtlicher Zeiträume verändert sich mit der gesamten Daseinsweise der menschlichen Kollektiva auch die Art und Weise ihrer Sinneswahrnehmung.“¹¹

Schließlich setzte sich gegen Darwin die Annahme einer „lineare[n] Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen geologischen und organismischen Veränderungen“¹² durch.

⁶ Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Dritte Fassung, in: Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften 1 / 2, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991 (= stw 931), 471–508, 477.

⁷ Rée, Paul: Philosophie, Berlin: Duncker 1903, 52.

⁸ Ebd., 53.

⁹ Vgl. Poggi, Stefano: Positivistische Philosophie und naturwissenschaftliches Denken, in: Poggi, Stefano / Röd, Wolfgang: Die Philosophie der Neuzeit. 4. Positivismus, Sozialismus und Spiritualismus im 19. Jahrhundert, München: Beck 1989 (= Geschichte der Philosophie 10), 11–151, 103.

¹⁰ Benjamin, Kunstwerk, 480.

¹¹ Ebd., 478 [im Original alles kursiv].

„Letztlich hat ihnen [den Weltreligionen] eine politische Instrumentalisierung immer mehr geschadet als genützt.“

Tipler behauptet, die Theologie sei entweder „blanker Unsinn [...] oder [...] ein Teilbereich der Physik“¹³.

Martin Heideggers früher Aufsatz „Der Holzweg des Seienden, das Sein zeitlos zu Denken [sic!]“¹⁴ war lange Zeit in Vergessenheit geraten.

b) Zitat im Zitat, Zitat nach anderem Zitat:

Enthält die zitierte Passage selbst wiederum ein Zitat, so ist dieses durch einfache Anführungsstriche auszuweisen.

Beispiel:

Carola Meier-Seethaler schreibt: „Wenn Jaspers von der ‚Atmosphäre‘ der Vernunft spricht, die sich als Offenheit für alles Vernehmbare spüren läßt, und er diese Atmosphäre ausdrücklich auch als Medium der Dichtung bezeichnet, so werden damit die Grenzen zwischen Philosophie und Dichtung fließend.“¹⁵

Wird ein Text nach einer anderen Quelle als dem Primärtext zitiert, so muss auch diese Quelle mit der Erläuterung „zitiert nach:“ angegeben werden (nur in ganz seltenen Ausnahmefällen zulässig; wenn irgend möglich: Zitat überprüfen!).¹⁶

c) Beleg durch Werksigle:

Werke, die für eine Arbeit den Charakter einer Primärquelle haben, sollten tunlichst im fortlaufenden Text durch Kürzel sowie Abschnitts- und/oder Seitenangabe in Klammern unmittelbar nach dem Zitat belegt werden, um eine Unzahl an Fußnoten zu vermeiden. Die dazu verwendeten Siglen sind im Abkürzungsverzeichnis zu entschlüsseln.

Beispiel:

Demzufolge ist „der Ehebruch bei Gott viel schlimmer als alle anderen bösen Werke“ (ActThom 58, 327). – Das Zitat stammt aus den Thomas-Akten, einem neutestamentlichen Apokryphon, und ist nach dem Schema **Werksigle**, **Kapitel**, **Seitenzahl der Edition** belegt. Im Literaturverzeichnis der Arbeit müsste die Ausgabe der Thomas-Akten vollständig bibliographiert werden.¹⁷

¹² Weingarten, Michael: Darwinismus und materialistisches Weltbild, in: Baumunk, Bodo-Michael / Rieß, Jürgen (Hg.): Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kultur- und Naturgeschichte, Berlin: Akademie Verlag 1994 (= Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Hygiene Museum, Dresden 1994), 74–82, 76.

¹³ Tipler, Frank J.: Die Physik der Unsterblichkeit. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten, München: Piper 1994, 26.

¹⁴ Heidegger, Martin: Der Holzweg des Seienden, das Sein zeitlos zu Denken, in: Dialectica 20 / H. 4 (1889) 33–45.

¹⁵ Meier-Seethaler, Carola: Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft, München: C.H. Beck ³2001 (= Beck'sche Reihe 1229), 107. Sie bezieht sich dabei auf Jaspers, Karl: Philosophie. 2. Existenzzerhellung, Berlin: Springer 1932, 219.

¹⁶ Vgl. Fußnote 2.

¹⁷ Drijvers, Han J. W.: Die Thomasakten. Einleitung und Text, in: Schneemelcher, Wilhelm (Hg.): Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 2. Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen: Mohr 1989, 289–367.

4. Zur Rechtschreibung von Zitaten

Mit Stichtag 1.8.1998 wurden **neue amtliche Rechtschreibregeln** eingeführt. Beim direkten Zitieren von Texten, die vor der Rechtschreibreform verfasst worden sind oder auch nachher noch ausgewiesen nach „alten“ Rechtschreibregeln geschrieben worden sind, wird der Text *ohne* Kommentierung von nach neuen Regeln orthographisch (oder orthografisch) falsch geschriebenen Wörtern (mit [!] oder [sic!]) wiedergegeben. Ein „dass“ in einem 1985 verfassten Text ist zu kommentieren, ein „daß“ in einem Text aus demselben Jahr nicht.¹⁸

Das mit Fußnote 15 ausgezeichnete direkte Zitat enthält nach neuer deutscher Rechtschreibung einen Fehler im Wort „läßt“, der Text wurde von der Autorin allerdings für die Erstauflage 1997 verfasst und ist deshalb richtig.

Alternativ: Direkte Zitate werden **nicht buchstäblich, sondern** nur **wörtlich**, d. h. in neuer Rechtschreibung, wiedergegeben. (Auszeichnungspflicht durch Generalklausel am Beginn des Textes!)

Vorsicht: Textverarbeitungsprogramme ändern mitunter während der Eingabe automatisch die Rechtschreibung auf „üblichere“ Schreibweisen. Entweder sind dann diese Automatismen zu deaktivieren oder der Text ist genau auf solche Veränderungen hin zu prüfen, auf dass die „gloria Dei“ nicht zur „gloria Die“ werde.

5. Fußnotengestaltung

Fußnoten beginnen mit einem Großbuchstaben und enden in der Regel mit einem Punkt.

Fußnoten befinden sich am unteren Ende einer Seite.

Wenn aus einer Literatur eine **konkrete Stelle** zitiert wird, folgt der jeweiligen bibliographischen Erfassung ein Komma und danach die entsprechende Seitenangabe.

Bei der ersten Nennung eines Dokuments in den Fußnoten wird es vollständig bibliographiert. Wenn ein Werk bereits vollständig in einer Fußnote bibliographiert wurde, genügt bei weiteren Zitaten aus diesem Werk ein **Kurztitel** in der Fußnote:

Nachname, abgekürzter Haupttitel, Seite(n).

ODER: Man verwendet im gesamten Dokument ausschließlich Kurztitel, die dann einzig in der angeschlossenen Bibliographie vollständig bibliographiert sind.

Die Abkürzung „a.a.O.“ („am angeführten Ort“) sollte man **nicht verwenden**, da ansonsten das Auffinden der Zitate erschwert wird (besonders wenn in ein und derselben Arbeit mehrere Werke desselben Autors mit „a. a. O.“ abgekürzt werden).

Wenn sich ein Zitat über zwei Seiten erstreckt, kann man die Abkürzung „f.“ nach der Zahl für die erste Seite verwenden, „ff.“ sollte man wegen mangelnder Präzision **nicht verwenden** (stattdessen den genauen Seitenumfang angeben). Die Abkürzung „ebd.“ (oder ausgeschrieben „ebenda“) darf nur verwendet werden, wenn es sich um das in der unmittelbar vorhergehenden Fußnote zuletzt genannte Werk handelt.

Man beachte, dass zu Beginn einer **Fußnote groß begonnen** wird, dass also auch Abkürzungen wie „vgl.“ oder Wörter wie „siehe“, „ebenda“ usw. mit Großbuchstaben zu schreiben sind.

¹⁸ In der Schweiz kann an Stelle von „ß“ generell „ss“ verwendet werden.

Beispiele: Siehe die Fußnoten dieses Merkblattes.

Übersicht zu den Formen wissenschaftlichen Arbeitens

Das **Exzerpt** hilft bei der Verarbeitung der gelesenen Literatur. Bei seiner Abfassung ist penibel darauf zu achten, dass klar zwischen wörtlichem Zitat, sinngemäßer Zusammenfassung und eigenen Gedanken zum Gelesenen unterschieden wird, damit die Lektürenotizen auch zu einem späteren Zeitpunkt noch angemessen verwertet werden können.

Das **Protokoll** ist eine möglichst neutrale Zusammenfassung der Ergebnisse / des Verlaufs einer Sitzung, wobei vorliegende Materialien (z. B. Thesenblätter) zwar erwähnt werden, aber nicht eigens zur Darstellung gelangen. In formaler Hinsicht enthält es: Seminarthema (Titel), Datum, Stundenthema (Sitzungszahl), Name der Referentin / des Referenten und der Protokollantin / des Protokollanten (meist Unterschrift am Ende).

Referat und **Koreferat** dienen der verständlichen Darstellung fremder / eigener Thesen. Bedenken Sie grundsätzlich bei jedem Vortrag die Regel PALM (*P*ublikum – *A*nlass – *L*änge – didaktisch-rhetorische *M*ittel)!

Was auch für das Referat gilt, ist auch für das Handout maßgeblich: Aus dem Thema ergibt sich (a.) das Ziel, das mit dem Referat erreicht werden soll; (b.) die Schritte, mit deren Hilfe man dieses Ziel erreichen will; (c.) die Abschnitte des Referates und ihre Titel; (d.) die Zusammenfassung bzw. allenfalls eine Stellungnahme.

Das **Handout** soll das Zuhören erleichtern und helfen, nach dem Referat das Wichtigste präsent zu halten. Die Zuhörer sollen (1.) eine Orientierung über den Aufbau bzw. die Gedankenführung des Referates erhalten und (2.) Schlüsselgedanken, wichtige wörtliche Zitate und eventuell Literaturangaben vor Augen haben und nicht mehr mitschreiben müssen.

Die verschiedenen **schriftlichen Arbeiten** (Pro-/SE-Arbeit, DA, DISS) stellen auch unterschiedliche Anforderungen:

- In der (PS-) **SE-Arbeit** ist ein vorgegebener Themenbereich in kritischer Distanz zu erarbeiten.
- Die **Diplomarbeit** stellt als Abschlussarbeit die Anforderungen, 1. ein klar umrissenes Thema ausfindig zu machen, 2. dazu Material zu sammeln, 3. dieses zu ordnen und 4. das Thema unter Berücksichtigung des gesammelten und aufbereiteten Materials zu prüfen. Zwischen diesen Ausführungen ist 5. ein sinnvoller Zusammenhang herzustellen und zwar in der Weise, dass 6. der Leser / die Leserin verstehen kann, was man sagen will, und bei Bedarf auf das gleiche Material zurückgreifen kann (saubere Zitation!).
- In die **Dissertation** sollte zusätzlich eigene Forschungsarbeit mit einfließen (Erkenntniszugewinn für die Scientific community).

Prinzipiell: In Referaten und schriftlichen Arbeiten muss immer klar sein, wer „am Wort“ ist: Der Verfasser / die Verfasserin der Arbeit oder der Autor / die Autorin, mit dem / der man sich auseinandersetzt.

Die formale Gestaltung schriftlicher Arbeiten umfasst Titelblatt, Inhaltsverzeichnis/Gliederung ([Vorwort –] Einleitung – Durchführung – Schluss), Abkürzungsverzeichnis (wenn nötig), Literaturverzeichnis (allenfalls geschieden in Primär- und Sekundärliteratur),

Register (bei umfangreicheren Arbeiten wünschenswert) sowie Abstract und Lebenslauf (bei Abschlussarbeiten gefordert).

Zur äußeren Form von Hochschulschriften bzw. (Pro-) Seminararbeiten:

A4, einseitig bedruckt, Text 1,5-zeilig in Blocksatz mit Schriftgrad 12 und Schrift „Times New Roman“, Anmerkungen / Fußnoten einzeilig, Paginierung in arabischen Ziffern (Titelblatt zählt als Seite 1, wird aber nicht nummeriert), Fußnotennummerierung bei kleineren Arbeiten durchlaufend, bei größeren Arbeiten wird in jedem Kapitel neu beginnend gezählt.

Aufbau:

Titelblatt: Titel und evtl. Untertitel
Gattungsbezeichnung*
Angaben zur Verfasserin bzw. zum Verfasser
Ort und Datum der Vorlage

[Genaueres siehe nächste Seite]

Vorbemerkung / Vorwort / Danksagung / Widmung [nur bei größeren Arbeiten]

Inhaltsverzeichnis [das Inhaltsverzeichnis gehört nicht ins Inhaltsverzeichnis!]

Einleitung [Einstieg, der Interesse weckt; Zielsetzung der Arbeit; Beschreibung und Begründung der Themeneingrenzung; Fragestellung und Methoden; Erläuterung der Vorgehensweise, die sich aus der Gliederung ergibt / Überblick; ev. Motivation]

Text: Kapitel bzw. Abschnitte sinnvoll nummerieren und benennen
Text in Absätze unterteilen

[Grundduktus: Disposition der Aufgabenstellung und schlüssige Bearbeitung]

Schlusswort [Rückblick/Zusammenfassung und Ergebnisse; ev. Ausblick; bei Seminararbeiten werden an den verschiedenen Instituten unterschiedliche Anforderungen gestellt, etwa kann (spätestens) hier eine persönliche Stellungnahme zum Thema erwartet werden]

Literaturverzeichnis

Als Hilfestellung für geschlechtergerechtes Formulieren finden Sie unter <http://www.frauenstelle.uzh.ch/themen/sprache.html> [abgerufen am 24.8.2010] einen Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung. Ein weiterer hilfreicher Leitfaden wird von der Universität Graz unter http://www.uni-graz.at/uedo1www_files_geschlechtergerechtes_formulieren-4.pdf [abgerufen am 19.09.2013] zur Verfügung gestellt.

* Bei einer Seminararbeit werden Institut, Lehrveranstaltungsleiter / Lehrveranstaltungsleiterin, Titel des Seminars und Zeit der Abhaltung notiert, bei einer Diplomarbeit / Dissertation Institut, Betreuerin / Betreuer, Universität.

Zur formalen Gestaltung von Titelblättern

NB: Titelblätter tragen KEINE Paginierung, ZÄHLEN aber als SEITE 1!

1. SE-Arbeit:

Institut für Experimentelle Mystagogie
Univ.-Prof. Dr. Nora G. Anglion
„Religiöse Erfahrung aus neuronaler Sicht“ (SE)
007.696 – WS 2020/21

Institut
SeminarleiterIn
Seminar
LV-Nr. – Semester

**„Du bist der Verlust meiner selbst“
Neurotransmitterausschüttung vor, während und nach der Unio mystica**

Titel der Seminararbeit

Seminararbeit von
Art der Arbeit

Natalis Engelmacher (Matr.-Nr.
1901345)
natalis.engelmacher@edu.uni-graz.at

Angaben zur Verfasserin / zum Verfasser

01.04.2021

Datum

2. Abschlussarbeit:

Titel. Untertitel

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer
Magistra theologiae
[bzw. eines Magister theologiae]

eingereicht von
N. N.

bei
Univ.-Prof. Dr. *N. N.*
Institut für XYZ an der Kath.-Theol. Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

Graz Jahr

Von der Idee zum Text

Praktische Übungen v. a. aus dem gleichnamigen Buch von Esselborn-Krumbiegel [EK]

Phasen wissenschaftlicher Textproduktion (EK 16):

0. Vorklärung: Umfang. Was soll ich genau tun? Welche Literatur soll ich berücksichtigen? Zeit- und Arbeitsplan
1. Orientierung: Ideen sammeln, Thema eingrenzen und ausloten
2. Recherche: Primärtexte, Quellen, Material sichten und auswerten. Forschungsliteratur sichten und auswerten.
3. Strukturieren: Material ordnen, Hypothesen aufstellen, Gliederung entwerfen
4. Rohfassung: Hauptteil der Arbeit vorläufig niederschreiben, jeweils nach einem Kapitel *eine* Grobkorrektur, Einleitung und Schluss schreiben
5. Überarbeiten: inhaltlich, sprachlich, formal

Übung für die Ideensuche / für das Ausloten des Themas (EK 63)

Nehmen Sie [...] einen Perspektivenwechsel vor. Stellen Sie sich vor, einem etwa zehnjährigen Kind zu erklären, welches wissenschaftliche Problem Sie bearbeiten wollen. Ein Zehnjähriger bringt in der Regel die notwendigen sprachlichen Voraussetzungen zum Verständnis einer zusammenhängenden Argumentation mit, verfügt aber nicht über das Spezialwissen einer Disziplin und kaum über die Fähigkeit, komplexe abstrakte Zusammenhänge nachzuvollziehen. Wollen Sie sich ihm dennoch verständlich machen, müssen Sie wissenschaftliche Zusammenhänge auf einfache logische Sachverhalte reduzieren. Schreiben Sie einen kurzen Text, in dem Sie einem Kind Ihr Forschungsvorhaben erklären. Berücksichtigen Sie dabei auch Fragen, die ein Kind höchstwahrscheinlich stellen würde, mit denen wir uns aber sehr oft gar nicht befassen, wie: „Warum machst du das eigentlich?“

[Falls Ihnen das als zu kindisch erscheint: Stellen Sie sich vor, einem Nichttheologen zu erklären ...]

7 W-Fragen zur Überprüfung von Grenzen und Implikationen des gewählten Themas (EK 64–66)

1. Was will ich herausfinden?
2. Welche Unterfragen könnte ich stellen?
3. In wie weit ist mein Thema anderen Themen ähnlich?
4. Worin unterscheidet sich mein Thema von ähnlichen anderen Themen?
5. Was könnte sich an meinem Thema noch ändern?
6. Was soll an meinem Thema unbedingt so bleiben?
7. Welchen Platz hat mein Thema ungefähr in der Forschungslandschaft?

Lesen und Exzerpieren (EK 74)

1. Überfliegen: Inhaltsverzeichnis, Durchblättern, Eye-Catcher
2. Orientierung: Einleitung, erste Sätze, Zusammenfassung
3. Fragen: Was weiß ich schon? Was will ich wissen?
4. Lesen: Leitbegriffe und zentrale Textstellen markieren, eigene Gedanken
5. Zusammenfassen: zentrale Textstellen nochmals lesen, eigene Zusammenfassung jedes Kapitels, wo verwendbar?

Lesen: „Das systematische Lesen der Forschung ist immer ein systematisches Durcharbeiten. Fotokopien können diese eigene Arbeit nicht ersetzen, sie lassen lediglich ein unbeschwertes Anstreichen zu und ersparen das Abschreiben geeigneter Zitate. Fotokopieren Sie möglichst wenig! So geraten Sie nicht in Gefahr, zu fotokopieren statt zu exzerpieren, abzuheften statt durchzuackern.“ (EK 78)

Rationales Lesen / SQR3-Methode

Survey: Überblick verschaffen, überfliegen.

Question: Fragen stellen, was möchte ich vom Text wissen?

Read: Text hinsichtlich der relevanten Fragen lesen

Recite: Fragen beantworten (kurze Stichpunkte notieren)

Review: Leseergebnisse reflektieren, besonders bei langen und/oder komplexen Texten

Übung, um Strukturen zu finden (EK 108):

Stellen Sie sich vor, Ihre Arbeit sei bereits veröffentlicht und von einem Publikum zur Kenntnis genommen. Indem Sie vorübergehend die Rolle eines künftigen Lesers einnehmen, gewinnen Sie Distanz zu Ihrem Vorhaben. Aus Lesersicht schreiben Sie nun eine kurze Rezension Ihrer eigenen Arbeit. Drei Leitfragen sind dabei maßgebend:

Was ist der **Gegenstand** der Arbeit?

Unter welcher **Fragestellung** untersucht der Autor diesen Gegenstand?

Zu welchen **Ergebnissen** kommt der Autor?

Übung zum „roten Faden“ einer Arbeit (Donald M. Murray, zit. bei EK 126):

Stellen Sie sich Ihre Arbeit wie eine Touristenroute vor, bei der jeder Abschnitt einen Haltepunkt der Route markiert. Sie sind der Fremdenführer und Ihre Leser sind die Touristen. Zeichnen Sie ein Bild Ihrer Route und dann notieren Sie, was Ihre Touristen erwartet, wenn Sie durch Ihre Arbeit reisen. Und hören Sie an jedem Haltepunkt auf ihre Fragen!

„Viel Rauch und wenig Braten. Manche Studierende glauben, eine Fülle von Zitaten mache einen klugen, wissenschaftlichen Eindruck. Das Stimmt leider nicht. Eine Überflutung mit Zitaten zerstört jede Struktur im Text. Sie enthüllt einen Mangel an Wissen und Kenntnissen, der sich hinter diesem ausufernden Zitieren zu verbergen sucht. Dosieren Sie daher die Zitate behutsam.“ (Boeglin, Wissenschaftlich arbeiten, 169)

Übung zum indirekten Zitieren nach Gudrun Perko: „Entheiligung von Zitaten“

1. *Wahl* eines Zitats („das ich nicht besser formulieren könnte“)
2. Versuch einer schriftlichen Neuformulierung, ohne den Inhalt zu verändern
 - Wählen Sie ein Hauptwort aus der Mitte des Satzes, beginnen Sie damit, einen neuen Satz zu formulieren.
 - Ziehen Sie Ihren Satz heran und wechseln Sie einzelne Verben aus.
 - Formulieren Sie Adverben und Adjektiva.
 - Versuchen Sie „stehende Begriffe“ im Satz zu definieren.
 - Bilden Sie aus Ihrem Satz zwei Sätze.
 - Fügen Sie in den zwei Sätzen Ausdrücke der Beurteilung ein
3. Vergleich des „Endprodukts der Bearbeitung“ mit dem ursprünglichen Zitat (stilistisch und inhaltlich)

Sprachliche Prägnanz:

„Neben der kognitiven Strukturierung ist die sprachliche Präzision entscheidend für die Verständlichkeit eines Textes. Sprachliche Prägnanz erreicht man durch **Genauigkeit, Eindeutigkeit, Knappheit.**“ (EK 159)

- Eindeutige Satzbezüge
- Hauptsache im Hauptsatz
- Überschaubare Sätze
- Wortstellung nutzen
- das treffende Wort finden
- Nominalisierungen sparsam verwenden
- Passiv gezielt einsetzen

Giftschrank: Füllsätze (inhaltsleere Ankündigungen vermeiden), Füllwörter, Modewörter (kritisch prüfen), einfach und treffend statt wortreich und gedreht formulieren, stereotype Wendungen vermeiden. (EK 160–173)

Überprüfen von Formulierungen: Laut vorlesen

„Lesen Sie sich den überarbeiteten Text laut vor, bitten Sie jemanden, ihn für Sie vorzulesen – oder nehmen Sie sich dabei auf. Lautes Vorlesen ist die sicherste Methode [...], gekünstelte, monotone oder schwer verständliche Stellen aufzuspüren.“ (Boeglin, Wissenschaftlich Arbeiten, 172)

Tipp (EK 173f.): Texte der eigenen wissenschaftlichen Disziplin aktiv lesen!

Wie beginnen die Autoren ihre Texte; wie stellen sie den Kontakt zum Leser her? Wie sehen Überleitungen aus; wie knüpft die Autorin an zuvor Gesagtes an; wie kündigt sie das Folgende an? Wie werden die eigenen Ergebnisse begründet; wie verbindet der Autor Behauptung und Begründung? Wie werden Gegenargumente eingeführt; wie nimmt die Autorin auf andere Forschungsmeinungen Bezug? Wie formuliert der Autor sein Fazit; wie fasst er die eigenen Ergebnisse knapp und präzise zusammen; wie skizziert er seinen Ausblick?

Übung zur Überprüfung der Übergänge (EK 181): Lesen Sie in Ihrer Arbeit nur die ersten (oder die letzten) zwei Sätze jedes Kapitels: Geben sie einen Eindruck von dem, was den Leser erwartet?

Checkliste zur Überarbeitung (EK 186):

1. Argumentation prüfen

Schlüssigkeit: Lücken, Sprünge, Widersprüche?

Übergänge: Vor- und Rückverweise?

Leitbegriffe an zentralen Stellen des Textes?

Zitate: vollständig, korrekt; inhaltlich und sprachlich integriert?

Abschnitte sinnvoll gesetzt?

Eine zentrale Aussage pro Abschnitt?

Einleitung und Schluss aufeinander bezogen?

2. Präzise formulieren

Vorsicht vor Schachtelsätzen!

Satzlogik? Sachbezüge eindeutig?

Wiederholungen?

Fachtermini: definiert und durchgängig gleich verwendet?

Formulierung: Was genau will ich sagen?

3. Formalia korrigieren

Anmerkungen?

Literaturverzeichnis?

Grammatik?

Orthographie?

Literaturhinweise

Hilfen für das wissenschaftliche Arbeiten

Boeglin, Martha: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren, München: Fink 2007 (= UTB 2927).

Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Heidelberg: Müller¹² 2007 (= UTB 1512).

Engel, Stefan / Slapnicar, Klaus W. (Hg.): Die Diplomarbeit, Stuttgart: Schäffer-Poeschel³ 2003 (= Sammlung Poeschel 154).

Esselborn-Krummbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben, Paderborn: Schöningh² 2004 (= UTB 2334).

Franck, Norbert: Handbuch Wissenschaftliches Arbeiten, Frankfurt/M.: Fischer 2004 (= Fischer Taschenbuch 15186).

Franck, Norbert (Hg.): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, Paderborn: Schöningh¹⁶ 2011 (= UTB 724).

Frenschkowski, Marco: Literaturführer Theologie und Religionswissenschaft. Bücher und Internetanschriften, Paderborn: Schöningh 2004 (= UTB 2405).

Raffelt, Albert: Theologie studieren. Wissenschaftliches Arbeiten und Medienkunde, Freiburg/Br.: Herder⁷ 2008.

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Mit Internet, Textverarbeitung, Präsentation, E-Learning, Web2.0, München: Oldenbourg⁸ 2010.

Hinweise zum praktischen Vorgehen beim Verfassen von Seminararbeiten: Gottschalk-Mazouz, Niels: Schreiben von Hausarbeiten, in: <http://www.uni-stuttgart.de/philo/index.php?id=345> [abgerufen am 4.10.2011].

Einführungswerke in das Studium der Theologie

Henze, Barbara (Hg.): Studium der Katholischen Theologie. Eine themenorientierte Einführung, Paderborn: Schöningh 1995.

Hilpert, Konrad / Leimgruber, Stefan (Hg.): Theologie im Durchblick. Ein Grundkurs, Freiburg/Br.: Herder 2008.

Jung, Martin H.: Einführung in die Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004.

Klausnitzer, Wolfgang: Grundkurs Katholische Theologie. Geschichte – Disziplin – Biografien, Innsbruck: Tyrolia 2002.

Körner, Bernhard / Baich, Christa / Klimann, Christine: Glauben leben – Theologie studieren. Eine Einführung, Innsbruck: Tyrolia 2008.

Roth, Michael (Hg.): Leitfaden Theologiestudium, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004 (= UTB 2600).

Seckler, Max: Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche. Theologie als schöpferische Auslegung der Wirklichkeit, Freiburg i.B.: Herder 1980.

Wohlmuth, Josef (Hg.): Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium, Würzburg: Echter 1990.

Lexika und Nachschlagewerke für das Theologiestudium

- Auffahrt, Christoph / Bernard, Jutta / Mohr, Hubert (Hg.): Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien. 4 Bde., Stuttgart: Metzler 1999-2001.
- Balz, Horst / Schneider, Gerhard (Hg.): Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. 3 Bde., Stuttgart: Kohlhammer 1978–1983.
- Balz, Horst, u. a. (Hg.): Theologische Realenzyklopädie, 37 Bde., Berlin: de Gruyter 1977ff. [TRE]
- Bauer, Johannes B. (Hg.): Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz: Styria ⁴1994.
- Bauer, Johannes B. / Hutter, Manfred (Hg.): Lexikon der christlichen Antike, Stuttgart: Kröner 1999 (= KTA 332).
- Betz, Hans Dieter, u. a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 9 Bde., Tübingen: Mohr Siebeck 31998ff. [RGG⁴]
- Döpp, Siegmund, u. a. (Hg.): Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg/Br.: Herder ³2002.
- Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. 5 Bde., München: Kösel 1991. [NHThG]
- Eliade, Mircea (Hg.): The Encyclopedia of Religion. 16 Bde., New York: Macmillan 1987.
- Fahlbusch, Erwin, u. a. (Hg.): Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale Theologische Enzyklopädie. 5 Bde., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ³1986ff. [EKL³]
- Franz, Albert / Baum, Wolfgang / Kreutzer, Karsten (Hg.): Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie, Freiburg/Br.: Herder 2003.
- Gaspar, Hans / Müller, Joachim / Valentin, Friederike (Hg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten – Hintergründe – Klärungen, Freiburg/Br.: Herder 1990.
- Görg, Manfred / Lang, Bernhard (Hg.): Neues Bibel-Lexikon. 3 Bde., Zürich: Benziger 1991/1995/2001.
- Gössmann, Elisabeth, u. a. (Hg.): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh: Kaiser ²2002.
- Hauck, Friedrich / Schwinge, Gerhard (Hg.): Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ⁸1997.
- Herz, Anselm, u. a. (Hg.): Handbuch der christlichen Ethik. Aktualisierte Studienausgabe. 3 Bde., Freiburg/Br.: Herder 1993. [HCE]
- Kasper, Walter, u. a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 11 Bde., Freiburg/Br.: Herder ³1993ff. [LThK³] [NB: 3 Ergänzungsbände zu LThK²: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch-Deutsch. Kommentare, Freiburg/Br.: Herder 1966ff. 2004/05 erschien der 5-bändige HThK Vat. II]
- Kilcher, Andreas B / Fraisse, Otfried (Hg.): Metzler Lexikon jüdischer Philosophen. Philosophisches Denken des Judentums von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart: Metzler 2003.
- Klauser, Theodor, u. a. (Hg.): Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, Stuttgart: Hiersemann 1950ff. [RAC]
- König, Franz (Begr.) / Waldenfels, Hans (Hg.): Lexikon der Religionen, Freiburg/Br.: Herder ³1996.
- Krüger, Hanfried / Löser, Werner / Müller-Römheld, Walter (Hg.): Ökumene Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen, Frankfurt/M.: Lembeck ²1987.
- Lenzenweger, Josef, u.a. (Hg.): Geschichte der Katholischen Kirche, Graz: Styria ³1995.
- Lossky, Nicholas, u.a. (Hg.): Dictionary of the ecumenical movement, Geneva: WCC Publications 1991.
- Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart: Metzler ²1995.
- Rahner, Karl / Darlap, Adolf (Hg.): Sacramentum mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis. 4

Bde., Freiburg/Br.: Herder 1967ff. [SM]

Regenbogen, Armin / Meyer, Uwe (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Begründet von Friedrich Kirchner und Carl Michaëlis, fortgesetzt von Johannes Hoffmeister, Hamburg: Meiner 1998 (= Philosophische Bibliothek 500).

Rehfus, Wulff D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003 (= UTB 8208).

Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh: Kaiser ²1999.

Schütz, Christian (Hg.): Praktisches Lexikon der Spiritualität, Freiburg/Br.: Herder 1988.

Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon. Herausgegeben von Erich Zenger, Stuttgart: Katholische Bibelanstalt ²2004.

Stuttgarter Neues Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Erklärungen. Herausgegeben von Erich Zenger, Stuttgart: Katholische Bibelanstalt ²2004.

Vinzent, Markus (Hg.): Metzler Lexikon christlicher Denker. 700 Autorinnen und Autoren von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart, Stuttgart: Metzler 2000.

Volp, Rainer: Liturgik. Die Kunst, Gott zu feiern. Bd. 1: Einführung und Geschichte / Bd. 2: Theorien und Gestaltung, Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 1992/1994.

Vorgrimler, Herbert: Neues theologisches Wörterbuch, Freiburg/Br.: Herder ³2002.

Neue einführende Literatur in die Fächer:

(nach Befragung der Lehrenden an der Kath.-Theol. Fakultät im Sommer 2008, bitte auch den Recherchebaukasten der Fakultätsbibliothek beachten!)

AT

Zenger, Erich, u.a.: Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer ⁶2006 (= KStTh 1,1).

Gertz, Jan Christian (Hg.): Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 (= UTB 2745).

NT

Broer, Ingo: Einleitung in das Neue Testament, Würzburg: Echter 2006 (= NEB.NT.E 2).

Schnelle, Udo: Einleitung in das Neue Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ⁶2007 (= UTB 1830).

Schnelle, Udo: Einführung in die neutestamentliche Exegese, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ⁶2007 (= UTB 1253).

Schnelle, Udo: Theologie des Neuen Testaments, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 (= UTB 2917).

Ebner, Martin / Heining, Bernhard: Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis, Paderborn: Schöningh ²2007 (= UTB 2677).

Kollmann, Bernd: Einführung in die Neutestamentliche Zeitgeschichte, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006 (= Einführung Theologie).

Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hg.): Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart: Kohlhammer 2008 (= KStTh 6).

Ebner, Martin: Jesus von Nazaret. Was wir von ihm wissen können, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2007.

Patrologie

Markschies, Christoph: Das antike Christentum, München: Beck 2006.

Fiedrowicz, Michael: Theologie der Kirchenväter, Freiburg: Herder 2007.

Systematische Theologie

Ratzinger, Joseph: Einführung in das Christentum, München: Kösel 2005.

Tettamanzi, Dionigi: Unser Credo. Das Glaubensbekenntnis verstehen, Freiburg/Br.: Herder 2005.

Greshake, Gisbert: Hinführung zum Glauben an den drei-einen Gott. Freiburg/Br.: Herder 2008.

Philosophie (Anthropologie, Erkenntnistheorie, Medienphilosophie, Metaphysik)

Schmidinger, Heinrich / Sedmak, Clemens (Hg.): Der Mensch – ein „animal symbolicum“? Sprache – Dialog – Ritual, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006 (= Topologien des Menschlichen 4).

Schmidinger, Heinrich / Sedmak, Clemens (Hg.): Der Mensch – ein kreatives Wesen? Kunst – Technik – Innovation, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007 (= Topologien des Menschlichen 5).

Vetter, Helmuth: Philosophische Hermeneutik. Unterwegs zu Heidegger und Gadamer, Frankfurt/M.: Peter Lang 2007 (= Reihe der Österreichischen Gesellschaft für Phänomenologie 13).

Margreiter, Reinhard: Medienphilosophie. Eine Einführung, Berlin: Parerga 2007.

Lutz-Bachmann, Matthias / Schmidt, Thomas M. (Hg.): Metaphysik heute – Probleme und Perspektiven der Ontologie. Metaphysics Today – Problems and Projects of Ontology, Freiburg/Br.: 2006.

Schaeffler, Richard: Philosophisch von Gott reden. Überlegungen zum Verhältnis einer Philosophischen Theologie zur christlichen Glaubensverkündigung, Freiburg/Br.: Alber 2006 (= Scientia & Religio 5).

Sozialethik

Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Bd. 1: Grundlagen/ Bd. 2: Konkretionen, Regensburg: Pustet 2004/2005.

Liturgiewissenschaft

Gerhards, Albert / Kranemann, Benedikt: Einführung in die Liturgiewissenschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.

Wainwright, Geoffrey / Tucker, Karen Westerfield (Hg.): The Oxford History of Christian Worship, Oxford: Oxford University Press 2006.

Kirchenrecht

Heimerl, Hans, / Pree, Helmut /Primentshofer, Bruno: Handbuch des Vermögensrechts der katholischen Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse in Bayern und Österreich, Regensburg: Pustet 1993.

Listl, Joseph / Schmitz, Heribert: Handbuch des katholischen Kirchenrechts, Regensburg: Pustet²1999.

Prader, Joseph / Reinhardt, Heinrich J. F. :Das kirchliche Eherecht in der seelsorgerischen Praxis. Orientierungshilfen für die Ehevorbereitung und Krisenberatung. Hinweise auf die Rechtsordnungen der Ostkirchen und auf das islamische Recht, Essen: Ludgerus⁴2001.

Hallermann, Heribert: Pfarrei und pfarrliche Seelsorge. Ein kirchenrechtliches Handbuch für Studium und Praxis, Paderborn: Schöningh 2004 (= Kirchen- und Staatskirchenrecht 4).

Sebott, Reinhold: Das neue kirchliche Eherecht, Frankfurt a.M.: Knecht ³2005.

Aymans, Winfried: Kanonisches Recht. Lehrbuch aufgrund des Codex Iuris Canonici. Begründet v. E. Eichmann, fortgeführt v. K. Mörsdorf, neu bearbeitet v. W. Aymans. 3 Bde., Paderborn: Schöningh ¹³1991/¹³1997/¹³2007.

Kriterien für eine gute Seminararbeit

nach Befragung der Lehrenden an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Graz

Inhalt und Aufbau: Eigenständiges Denken zeigt sich in stringenter Gedankenführung zu einem deutlich umrissenen und eingegrenzten Thema und Mut zur eigenen Positionierung durch gute Gründe.

- **Einleitung** mit klarer Fragestellung / These / Ziel der Arbeit: ausformulieren!

- **Hauptteil** mit logisch schlüssiger Argumentation und selbständiger Entwicklung der Gedankenführung: klar und deutlich strukturierte Gliederung durch Zwischentitel und Absätze (zeigen die Schritte der Gedankenführung an), Gründe für die jeweiligen Positionen nennen bzw. warum sie für die Arbeit wichtig sind, sinnvoller statt sprunghafter Zusammenhang, Aufnahme der im Seminar diskutierten inhaltlichen und methodischen Fragen, „Dialog“ zwischen Forschungsmeinungen und eigenem Urteil (Forschungslandschaft ↔ eigene Beobachtungen und Thesen)

- **Schluss:** Zusammenfassung / Ergebnisse / eigene Stellungnahme (eigene Stellungnahmen sind nicht mit privaten Glaubensdeklarationen zu verwechseln!), Ziel der Einleitung sollte erreicht werden.

- **Bibliographie**

Literaturrecherche und -verarbeitung: ausführlich und korrekt!

eigenständige Literatur-Recherche (nicht nur in der LV genannte Titel), möglichst auch nach neuerer und neuester wissenschaftlicher Literatur suchen

Verarbeitung auch von im Seminar genannter Literatur

Eine Seminararbeit ist keine Zitatensammlung!

Texte werden nicht „nacherzählt“, sondern im Hinblick auf das für die eigene Problemstellung Relevante analysiert und interpretiert. Zitate werden möglichst in den fortlaufenden Text integriert.

Bei der Auseinandersetzung mit Texten von Autorinnen und Autoren ist zu beachten, dass in der eigenen Arbeit immer zwei Ebenen unterschieden werden müssen: die Ebene, auf der man selbst spricht, und die Ebene, auf der die Überlegungen der dargestellten Autorin bzw. des Autors zur Sprache kommen.

Alle Zitate müssen korrekt ausgewiesen sein. (Und das nicht, damit die Arbeit der Überprüfung mit dem Plagiarism-Finder standhält.) Indirekte Zitate sollten nicht darin bestehen, dass nur einzelne Worte eines Textes ersetzt wurden, der ansonsten wörtlich übernommen wurde – selbständig formulieren! Möglichst keine „second-hand-Zitate“.

Sprache und Stil: korrekte Rechtschreibung und vollständige, grammatikalisch korrekte Sätze, richtige Zeichensetzung, auf guten und geschlechtergerechten Stil achten (etwa monotonen/unüberschaubaren Satzbau oder ständige Wortwiederholungen vermeiden), klare, unmissverständliche Formulierungen, keine floskelhaften Füll- oder Allerweltssätze, subjektive Wertungen durch wissenschaftlich begründete Aussagen ersetzen, leser/innen/freundlich schreiben.

Formalia: einheitliches Zitationssystem durchhalten (nach Zitierskriptum der Fakultät), Abkürzungen nach den standardisierten Abkürzungsverzeichnissen (nach RGG⁴, LThK³ oder Schwertner), Formatvorgaben für Hochschulschriften berücksichtigen, auch Optik und Layout beachten (kein loser Blätterhaufen, Übersichtlichkeit), vollständiges Titelblatt (u. a. Name, Matrikelnummer, Erreichbarkeit – Daten, die für die Bewertung nötig sind) und Inhaltsverzeichnis.

Bitte die genannten Kriterien vor Abgabe einer Seminararbeit überprüfen!